

Warum florieren manche Volkswirtschaften, während andere stagnieren oder absteigen? Mit der Frage hat sich schon der Philosoph Adam Smith vor 300 Jahren beschäftigt. Antwort: Viel hat mit der Einstellung der Menschen zu Reichtum und wirtschaftlicher Leistung zu tun. Der Unternehmer und Reichtumsforscher Rainer Zitelmann hat sich der alten Frage mit soziologischen Methoden angenommen. Er hat Umfragen in zahlreichen Ländern in Auftrag gegeben, die zeigen, wie unterschiedlich Menschen wirtschaftlichen Erfolg bewerten. Zum ersten Mal hat Zitelmann (in den 1990er-Jahren in verschiedenen Funktionen bei WELT tätig) jetzt auch die Einstellung in Schwellenländern untersucht.

VON DANIEL ECKERT

Mit aufschlussreichem Ergebnis: Gesellschaften, in denen das Streben nach Reichtum gesellschaftlich anerkannt wird, zeigen insgesamt eine deutlich bessere Wohlstandsentwicklung als Länder, in denen Neid und Misstrauen überwiegen. Nach seiner Überzeugung profitieren davon alle, während die traditionelle Entwicklungshilfe im „Globalen Süden“ (der früheren „Dritten Welt“) das Gegenteil bewirkt. WELT sprach mit dem überzeugten Kapitalisten über die Lehren, die Deutschland aus den Erfahrungen ziehen kann.

WELT: Herr Zitelmann, Ihr neues Buch trägt den Titel „Der Aufstieg des Drachen und des weißen Adlers“. Es handelt von der wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte Vietnams und Polens seit dem Fall der Mauer. Beides sind Länder, die unter schwierigen Bedingungen zu einer ökonomischen Aufholralley angesetzt haben. Was haben Polen und Vietnam gemeinsam?

RAINER ZITELMANN: Es hängt viel von der Einstellung ab. Wir haben in verschiedenen Ländern rund um den Globus Umfragen durchgeführt, was den Menschen einfällt, wenn sie das Wort „Kapitalismus“ hören. In Vietnam waren die drei am häufigsten genannten Begriffe: Fortschritt, Innovation und großes Warenangebot. In Deutschland fiel den Menschen bei „Kapitalismus“ dagegen ein: Gier, Leistungsdruck und Korruption. In Vietnam erinnern sich die Menschen noch an die Zeit, als das Land das ärmste Land der Welt war. Ende der 80er-Jahre begannen die marktwirtschaftlichen Reformen, und der Lebensstandard hat sich massiv verbessert. In Deutschland haben viele vergessen, dass Marktwirtschaft die Basis unseres Wohlstandes ist.

Die Haltung gegenüber Reichen ist in diesen Ländern deutlich positiver als in Deutschland?

Ja, hier sehen wir große Unterschiede, zwischen Polen und Vietnam einerseits und Deutschland andererseits. Sehen Sie, 62 Prozent der Deutschen halten Reiche für egoistisch, in Polen sind es 19 Prozent. Oder ein anderes Beispiel: Unseren Umfragen zufolge sagen 49 Prozent der Bundesbürger, Reiche sind gierig, in Polen sind es nur halb so viele. Längerfristig wird kein Land wirtschaftlichen Erfolg haben, wenn die wirtschaftlich Erfolgreichen verteufelt werden. Die großartige wirtschaftliche Entwicklung in Polen und Vietnam hängt auch damit zusammen, dass Reichtum dort sehr positiv gesehen wird.

In Deutschland ist von Deindustrialisierung, gar von wirtschaftlichem Ab-

„Marschieren Richtung Planwirtschaft“

Polen und Vietnam gehören zu den dynamischsten Ländern.

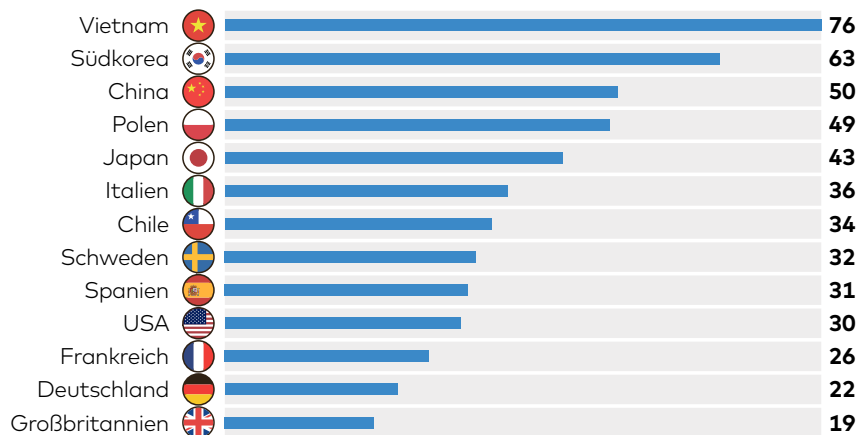
Reichtumsforscher Rainer Zitelmann hat untersucht, was Deutschland von ihnen lernen kann



RAINER ZITELMANN

Vietnamesen streben am meisten nach Reichtum

Umfrage: Wie wichtig ist/wäre es Ihnen persönlich reich zu sein?
Antwort: „Sehr wichtig“/„Wichtig“ in Prozent



WELT

Quelle: Allensbacher Archiv, Ipsos-MORI-Umfragen

stieg die Rede. Was können wir von Polen und Vietnam lernen?

Polen und Vietnam gehören seit Jahrzehnten zu den wirtschaftlich dynamischsten Ländern der Welt. Der Grund ist nicht das absolute Verhältnis zwischen Markt und Staat, sondern wie sich dieses verändert hat: Die Rolle des Staates wurden in den Jahren ab 1990 zurückgedrängt, in Deutschland dagegen nimmt der Einfluss des Staates auf die Wirtschaft seit der Merkel-Ära massiv zu. Das wird uns auf die Dauer schwächen. Vietnam und Polen haben sich von der Planwirtschaft entfernt, und in Deutschland marschieren wir in Richtung Planwirtschaft.

In Deutschland schneiden Migranten mit vietnamesischen Wurzeln meist erfolgreicher ab, zum Beispiel in der Schule, als Migranten mit anderem

Hintergrund. Was könnten die Ursachen dafür sein?

In vietnamesischen Familien wird Leistung großgeschrieben. Ich weiß das auch, weil ich viele Jahre mit einer Frau zusammen war, deren Eltern aus Vietnam kamen. Und Vietnamesen, die hier leben, identifizieren sich mit Deutschland, ohne ihre Wurzeln zu vergessen. Ich war dieses Jahr beim Neujahrsempfang der vietnamesischen Botschaft, da waren die vietnamesische und die deutsche Flagge zu sehen und beide Nationalhymnen wurden gespielt.

In Polen scheint ein Teil der wirtschaftlichen Reformdynamik in jüngerer Zeit erlahmt zu sein, und auch Vietnam war wirtschaftlich in den vergangenen Jahren nicht mehr so dynamisch, zumindest wenn man sich die Entwicklung der Börse anschaut.

Wo sehen Sie die Herausforderungen für den Adler und den Drachen?

Vietnam sehe ich aus Investorensicht derzeit positiver als Polen. Die PiS-Regierung in Polen gilt in Deutschland als rechts, aber sozial- und wirtschaftspolitisch ist sie links. Die Privatisierung wurde gestoppt, das Renteneintrittsalter gesenkt, einige Banken wurden nationalisiert. Wenn diese Politik fortgesetzt wird, könnte Polen manches von den Erfolgen der Jahre 1990 bis 2015 wieder verspielen. Bei Vietnam sehe ich diese Gefahr derzeit nicht. Aber natürlich gibt es auch dort noch viele Probleme, vor allem noch zu viele unrentable Staatsbetriebe und die Korruption.

Die Idee, dass die „Emerging Markets“ oder die „BRICS-Staaten“ (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) sich anschicken, den Westen ökonomisch zu übertrumpfen, hat sich in den vergangenen zehn Jahren so nicht bestätigt. Ist die Vorstellung, dass es „die Schwellenländer“ gibt, die alle ein großes Aufholpotenzial haben, noch zeitgemäß?

Man muss differenzieren. Russland war schon vor dem Krieg wirtschaftlich eine Verlierer-Nation, Brasilien wird jetzt von einem Sozialisten regiert. Es ist unsinnig, diese Länder in eine Kategorie zu stecken. China hatte über Jahrzehnte eine ungeheure Dynamik, als Folge der Einführung des Privateigentums und der marktwirtschaftlichen Reformen von Deng Xiaoping. In den letzten Jahren gehen die Chinesen einen anderen Weg und die Rolle des Staates in der Wirtschaft wird wieder gestärkt. Wenn China diesen Weg weitergeht, wird das negative Folgen für China haben und natürlich auch für uns in Deutschland, weil wir stark von China abhängen.

In Ihrem Buch sprechen Sie von „Entwicklungshilfe“, neuerdings „Entwicklungszusammenarbeit“ genannt, als einem Missverständnis? Worin besteht dieses Missverständnis und was ist die Alternative dazu, Länder und Völker aus der Armut zu befreien?

Das erste Kapitel meines Buches sollte jeder deutsche Politiker lesen. Ich zeige auf Basis zahlreicher wissenschaftlicher Studien, dass Entwicklungshilfe im besten Fall gar nichts gebracht hat, manchmal sogar das Gegenteil des ursprünglichen Intendierten...

... Sie spielen auf Berichte an, dass gut gemeinte Projekte sich ewig in die Länge zogen, weil sie mit der Bürokratie des Geber- und des Empfängerlandes überfrachtet wurden. Am Ende blieb die Frustration. Liegt es nicht aber daran, dass die Geberländer zu viel eigene Interessen verfolgen und der eigenen Ideologie verhaftet sind, wenn sie Geld in Aussicht stellen?

Afrika hat viel mehr Entwicklungshilfe erhalten als Asien. Aber vielen asiatischen Ländern, darunter China, Südkorea, Vietnam und Singapur, geht es heute viel besser als vor 40 Jahren. Das Geheimnis ist ganz einfach: mehr Markt. Adam Smith, der im Juni 300 Jahre alt würde, hatte recht: Wirtschaftswachstum wird der Menschheit aus der Armut helfen, und das Wichtigste für Wirtschaftswachstum ist wirtschaftliche Freiheit!

Was würden Sie jungen Menschen in Deutschland heute für einen Tipp geben? Wie kann man reich werden? Muss man dafür auswandern?

Wenn jemand jung und dynamisch ist und auswandern möchte, könnte Vietnam eine Idee sein. Auch Polen ist ein tolles Land mit wunderbaren Menschen.